

eine gemeine Intrige die Ursache zu einer so unfreundlichen Ablehnung sein könnte. Da aber ein persönlicher Besuch bei Herrn Bonnimot nur den Erfolg zeitigte, daß Germaine nicht empfangen wurde, so mußten die an sich schon schmalen Rationen in der kleinen Atelierküche des Malers auf die Hälfte, und nach drei weiteren Tagen auf abermals die Hälfte herabgesetzt werden.

Im ersten Stock des Vorderhauses Rue Marcadet 17 wohnte der Gewürzgrossist Séviagnac, eine etwas derbe, aber dennoch gutmütige Erscheinung. Séviagnac hatte vor langen Jahren durch die Einfuhr ausländischer Feinkostartikel ein sehr schätzenswertes Vermögen erworben, hatte später das Haus Nr. 17 als Schuldpfand in Verwaltung bekommen, um es schließlich ganz behalten zu müssen, und vor etwa drei Jahren war er dann aus der Cité hierher nach dem Norden übergesiedelt, weil er seinem Besitztum näher sein wollte. Séviagnac verbrachte seine allzu reich bemessene freie Zeit damit, vor seinem Hause auf und ab zu gehen, um, wie er sagte, den Verkehr ein wenig im Auge zu behalten. Daß diese Begründung nur ein Vorwand war, wußte niemand besser als Germaine Ducoupet ... und neben Germaine noch eine zweite Person, nämlich Suzanne Girardin, die aber nicht den Vorzug genoß, im Vorderhaus beheimatet zu sein. Wie aber — eine oft gerügte Tücke des Schicksals! — die Natur sich in der Ausschüttung ihrer Gaben nicht im geringsten um Vorder- und Hinterhaus kümmert, so hatte es sich auch bei Suzanne ergeben, daß sie an körperlichen Reizen nicht nur Germaine, sondern auch die Bewohnerinnen sämtlicher Vorderhäuser der Rue Marcadet in den Schatten stellte, und wäre nicht die Raffiniertheit Germaines gewesen, so hätte Herr Séviagnac keinen Augenblick darüber im Zweifel sein können, welches von den beiden Mädchen seine Hand zum ehelichen Bunde verdiente. Denn daß auch der gerade nicht mehr junge Gewürzhändler noch mit dem Gedanken spielte seine Tage als zufriedener Ehemann zu beschließen, war weder Suzanne noch Germaine verborgen geblieben ...

„Suzanne!“

„Onkel?“

„Hat dir der Herr Vaugirard die Noten nicht mitgegeben? Wie soll ich denn heute abend im ‚Cabinet lugubre‘ die Piece spielen?“

„Er hat die Abschrift noch nicht fertig, Onkel, ich soll gegen acht Uhr noch einmal bei ihm sein, sagt er.“

„Um acht Uhr...“ brummte der alte Musiker vor sich hin und stieß das spitze

Taschenmesser gegen die Wand einer irdenen Schale, in der vor langer Zeit einmal Hasenpastete gewesen sein mochte. „Um acht Uhr, Suzanne — dann mußt du mir die Noten ins ‚Cabinet‘ bringen ... Der Herr Kapellmeister wird sonst toben und meinen, daß ich sie verbummelt hätte!“

„Ich bringe sie dir ins ‚Cabinet‘, Onkel!“

Draußen auf dem zweiten Hof rauften sich ein paar Kinder, die in Nummer 17 sicherlich nicht zu Hause waren. — „Der gute Séviagnac scheint nicht auf dem Posten zu sein!“ dachte sich Suzanne, als sie das sah. Sie trat an das niedrige Fenster und spähte hinaus, dann wendete sie sich zu ihrem Onkel zurück: „Wann gehst du heute weg, Onkel?“

Der Musiker klappte sein Taschenmesser zusammen: „Laß dich nicht stören, Suzanne ... Wenn du noch an die Luft willst, tu's!“

Suzanne nickte und ging zur Tür, die Tag und Nacht unverschlossen blieb ...

Die Straße war leer, nur hinten bei der Rue Ordener standen ein paar Bürgerweiber, die Henkelkörbe auf den Unterarm geschoben. Suzanne sah zu ihnen hin, wie man etwas ungemein Interessantes beobachtet, und doch hatte sie nur den einen Gedanken: „Mein Gott, nur nicht werden wie diese!“

Sie ging einige Male vor dem Hause auf und ab — wo heute nur Séviagnac war? Die Geschichte mußte sich entscheiden. Wie lange konnte der Onkel seine Geigerei noch fortsetzen? Und wenn der Kapellmeister im ‚Cabinet lugubre‘ ihn eines Tages auf die Straße warf, was dann? Sollte sie dann arbeiten, wie es ... nun ja, eigentlich wäre es selbstverständlich gewesen! Eigentlich ... Sie warf einen schnellen Blick auf ihre gepflegten Fingernägel — es wäre schade um die Hände gewesen, wenn sie grobe Arbeit hätten verrichten müssen!

Aber Herr Séviagnac kam heute nicht, — vielleicht würde er in den ersten Abendstunden seine Promenade wieder aufnehmen! Sie wollte dann wiederkommen!

Und langsam schlenderte sie zum Montmartre hinauf, wo die Maurer Steine auf Steine schichteten, um eine neue Kirche zu bauen. Dort konnte sie lange stehen und zusehen, wie die Außenwände sich höher und höher türmten; seit Jahren schon bauten sie hier. Und immer waren es dieselben Arbeiter, die an den Aufzügen hantierten und die schweren Quadern mit Ketten und Tauen umwanden, um sie dann an den Kranen zu befestigen und das Signal zum Aufwinden zu geben.

„Suzanne!“

„Jacques!“